Die eine optimale Saatgutmischung gibt es nicht. Die richtige Sortenwahl hängt vielmehr von einer Vielzahl von Faktoren ab. *Foto: Berkemeier*

Das 1x1 der Sortenwahl

Schleppen, Gülle fahren, mehrere Schnitte pro Jahr: Grundfutter vom Grünland ist teuer. Gerade deshalb sichern hohe Erträge und gute Futterqualität eine wirtschaftliche Milcherzeugung.

Grünland für die Milchproduktion wird vor der Samenreife gemäht. Der Bestand verjüngt sich also nicht mehr auf natürlichem Wege. Außerdem weist Wirtschaftsgrünland nicht mehr die Vegetation auf, die sich ohne die häufige Nutzung natürlicherweise einstellen würde. Das alles führt dazu, dass ein leistungsfähiger Grünlandbestand mit standortangepassten und kampfkräftigen Arten durch Nachsaat und Pflege jährlich neu aufgebaut werden muss.

Vier Fragen zur richtigen Mischung

Zu Beginn sollte man sich folgende Fragen stellen:

1. Wie sieht die Altnarbe aus? Stimmt der Ertrag, hält sie den Winter aus, machen ihr Trockenphasen zu schaffen? Eine wirtschaftliche Grünlandnarbe besteht aus 60 bis 80 % Wirtschaftsgräsern, 15 bis 25 % Klee und 10 bis 15 % Kräutern (für die Schmackhaftigkeit).
2. Wie sind Boden- und Wetterverhältnisse auf dieser Fläche? Sommertrockenheit, Höhenlage, feucht? Ertragsbegrenzung bei Gräsern ist das Wasser!
3. Wie möchte ich die Fläche zukünftig nutzen? Als Weide oder Mahdfläche?
4. Welche Arten kommen daher in welchem Mischungsverhältnis infrage? Sortenempfehlungen gibt es in Deutschland für vier verschiedene Anbauregionen: Nord-West, Nord-Ost, Mitte-Süd sowie Bayern und Baden-Württemberg. So werden geografische Besonderheiten (Mittelgebirge, Niederungslagen, Frühsommertrockenheit o. ä.) berücksichtigt.

Welche Arten kann man nutzen?

Es stehen verschiedene Gräser- und Leguminosenarten zur Verfügung, um das Grünland fit für die Produktion zu machen. Welche Mischung eingesetzt wird, hängt zum einen vom Standort und der angestrebten Nutzung ab. Zum anderen spielt die Witterung eine große Rolle. In den meisten Saatmischungen überwiegt Deutsches Weidelgras (Lolium perenne) in unterschiedlichen Reifegruppen und Ploidiestufen.

Diploide Weidelgrassorten haben einen zweifachen, tetraploide Sorten einen vierfachen Chromosomensatz. Diploide Weidelgräser können durch eine feinere Blattstruktur eine dichtere Grasnarbe ausbilden als tetraploide Sorten. Diese wiederum haben meist etwas höhere Zucker- und Energiegehalte. Leider sind

sie aber auch weniger winterhart als diploide Weidelgräser.

Intensive Nutzung durch Schnitt und Beweidung lässt die Pflanzen viele Seitentriebe ausbilden und sorgt für eine dichte Narbe.

Leistungsträger für Grünland-Profis

Leistungsstarke Sorten punkten mit viel Ertrag. Wegen dieses hohen vegetativen Entwicklungsvermögens ist der Anteil an Blüten jedoch sehr gering, was die Vermehrung erschwert. Solche Sorten haben also ihren Preis.

Ertragreiche Gräser sind oft wenig winterhart. In Niederungslagen ist bei modernen Sorten durch den frühen Vegetationsbeginn und die lange Vegetationsperiode oft ein Ertrag von 120 bis 130 dt Trockenmasse je Hektar möglich. In den Mittelgebirgen beginnt die Vegetation später und endet früher, sodass man Erträge von 60 bis 80 dt TM/ha erreicht. Hier lieber auf ausdauernde Sorten setzen, die Kälte, Schneeschimmel oder Rost besser wegstecken können.

Sogenannte Hochzuckergräser eignen sich für solche Betriebe, die ihre Grünlandwirtschaft im Griff haben: Phosphor, Kalium und Magnesium in der Düngestufe C, einen Boden-pH von 6,0 bis 6,5 und eine gesunde Narbe. In Beständen, in denen die Voraussetzungen nicht stimmen, etablieren sie sich nicht angemessen.

Was zeichnet eine gute Ansaatmischung aus?

1. Mindestens 70 % regional geprüfte Sorten: Die Leistungsfähigkeit der Mischung hängt von diesen Sorten ab, weil deren Merkmale verlässlich erprobt worden sind.
2. Die Sorten in einer Ansaatmischung sollten im Reifegrad zusammenpassen. Dieser beschreibt, wann eine Sorte zu blühen beginnt. Hier beginnt die Pflanze, Speicherstoffe wie Protein und Zucker in Rohfaser (Lignin) umzuwandeln. Zwischen frühen, mittleren und späten Sorten liegt ein Nutzungszeitraum von jeweils 3 bis 4 Wochen.
3. Ein hoher Zuckergehalt im Gras hängt davon ab, wie viel Weidelgras insgesamt in einer Mischung vorhanden ist. Witterung und einzelne Weidelgrassorten haben weniger Einfluss.

Übersaat braucht Lücken

Bei Pflegemaßnahmen wie der Übersaat braucht es viele Lücken im Altbestand, die man notfalls mit dem Striegel herstellt. Sonst laufen die Samen wegen Lichtmangel nicht auf. Denn die „alteingesessenen" Pflanzen haben naturgemäß eine bessere Position als die Nachsaat: bestehender Wasseranschluss, bessere Lichtbedingungen. Die angesäten Gräser brauchen darum eine hohe Kampfkraft gegenüber den etablierten Arten.

Am besten eignet sich für die Übersaat das Deutsche Weidelgras, weniger gut Knaulgras (Dactylis glomerata) und Wiesenlieschgras (Phleum pratense). Kleinkörnige Samen wie die Wiesenrispe (Poa pratense) haben meist keine Chance. Weißklee (Trifolium repens) ist zwar in den

KOMPAKT

- Grünland verjüngt sich nicht mehr selbst. Ein leistungsfähiger Grünlandbestand muss jährlich gepflegt und nachgesät werden.
- Für die richtige Sortenmischung ist der Zustand der Altnarbe, die Standortverhältnisse, das Nutzungsregime und die Sortenmischung ausschlaggebend.
- Gerade ertragreiche Gräser brauchen viel Sachverstand (mangelnde Winterhärte, guter Zustand des Bodens).
- Neu- oder Nachsaaten benötigen lückige Bestände, eine konkurrenzschwache Altnarbe und viel Wasser.

Die Gemeine Rispe wurzelt flach und kann darum in Trockenphasen leicht mit der Hand herausgezogen werden.

Foto: Ising

Nachsaatmischungen enthalten. Allerdings schwankt der Anteil an Weißklee im Bestand auch innerhalb des Jahres so stark, dass dieser eher von Bewirtschaftungsmaßnahmen abhängt (häufige Nutzung) als von der Saatgutmenge.

Einplanen sollte man bei Nachsaaten rund 30 Prozent der Neuansaatmenge, also 8 bis 12 kg Saatgut pro Hektar. Bei Durchsaaten mit speziellen Anbaugeräten haben auch weniger kampfkräftige Arten durch den besseren Bodenanschluss eine Chance, allerdings benötigt man 20 bis 25 kg Saatgut pro Hektar. Durchsaaten werden bei Bedarf alle 3 bis 5 Jahre vorgenommen.

Auf den Zeitpunkt kommt es an

Den größten Erfolg haben nachgesäte Pflanzen im Spätsommer bzw. nach dem dritten Schnitt, wenn danach die Fläche beweidet wird. Ohne Weidegang vermeidet man die Konkurrenz durch die Altnarbe, in dem man die Nachsaat im zeitigen Frühjahr, am besten bis spätestens Ende März, erledigt. Dann muss man sich jedoch auf einen geringeren Ertrag im ersten Nutzungsjahr einstellen, da der erste, früh nötige Schröpfschnitt Ertragspotenzial nimmt.

In Mittelgebirgslagen kann bis ins späte Frühjahr noch Frost auftreten, den das Weidelgras nicht verträgt (Mindesttemperatur 8 bis 10 °C). Darum lieber zum vorletzten Schnitt nachsäen, da dann die Altnarbe weniger konkurrenzstark ist. Wichtig ist in jedem Fall genügend Regen nach der Saat, Walzen mit Profilwalze für den Bodenanschluss und ein früher Schnitt für eine ordentliche Bestockung mit Seitentrieben. Im ersten Jahr auf Gülledüngung verzichten, um die Keimlinge nicht zu verätzen! Auflaufende Unkräuter rasch bekämpfen.

Großes Problem: Gemeine Rispe

Durch die vielen Überfahrten im Jahr auf Wirtschaftsgrünland treten bei feuchten Verhältnissen hohe Druckbelastungen in den Fahrspuren auf. Diese Staunässe kommt der Rispe entgegen. Die Gemeine Rispe ist ein niedrig wachsendes, flach wurzelndes Ungras, das an Wiesen mit hoher Nutzintensität hervorragend angepasst ist. Sie ist ein sehr guter Lückenfüller und bildet ein dicht wirkendes Grasfilz, bringt allerdings nur geringen Ertrag und hat einen schlechten Futterwert. Kühe meiden den muffigen Geruch und fressen die Gemeine Rispe kaum.

Ziel muss sein, die Pflanze schnell wieder loszuwerden. Durch die flache Wurzel vertrocknet sie in trockenen Phasen und kann dann Ende August mit einem scharf eingestellten Striegel herausgekämmt und abgefahren werden. Die entstandenen Lücken lassen sich per Nachsaat mit wertvolleren Gräsern besiedeln.

Neuansaat ohne Bodenbearbeitung

In einer Mischung für die Neuansaat werden auch jene Arten eingebracht, die bei einer Übersaat nicht

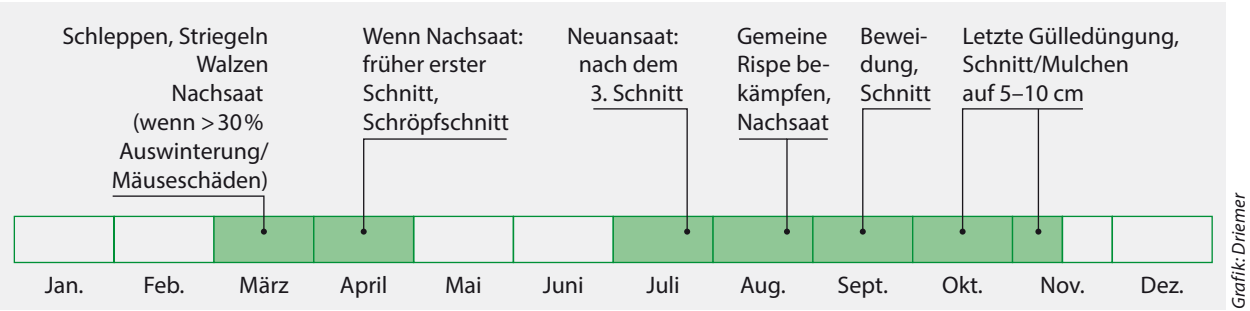
1. Das mögen die verschiedenen Gräserarten.

		Deutsches Weidelgras	Wiesen-rispe	Knaul-gras	Wiesen-schwingel	Wiesen-lieschgras	Rot-schwingel	Weiss-klee
optimale Nutzungsfrequenz		5 – 7	4 – 6	4 – 6	4 – 5	3 – 5	2 – 4	5 – 7
Stickstoffbedarf		hoch	mittel	hoch	hoch	mitt.-hoch	gering	–
Bodenfeuchte	trocken	–	+	0	–	–	0	0
	frisch	+	+	+	+	+	+	+
	wechselfeucht	0	0	0	+	+	+	+
	nass	–	0	–	0	0	0	–
pH-Wert	<5	–	–	–	–	0	+	–
	5 – 6	0	0	0	0	+	+	0
	6 –7	+	+	+	+	+	+	+
	>7	+	+	+	+	0	+	+
Winter	mild	+	+	+	+	+	+	+
	mittel	0	+	0	+	+	+	0
	hart	–	0	0	0	+	+	0

+ = gut geeignet, 0 = eingeschränkt geeignet, – = ungeeignet *Quelle: LWK NRW*

Die Sortenwahl hängt von der Nutzung und den Standorteigenschaften der Fläche ab.

1. Eine Kombination aus Pflege und Sortenwahl sorgt für einen leistungsstarken Grünlandbestand.



Grafik: Driemer

zum Zuge kommen. Eine komplette Neuansaat bietet sich an, wenn der Bestand stark verunkrautet oder durch Wildschweine beschädigt ist oder man Problemunkräuter nicht los wird.

Nach Möglichkeit sollte man vermeiden, die Grasnarbe mechanisch zu zerstören. Kohlenstoff aus dem Humus und mineralisierter Bodenstickstoff sorgen zwar erst einmal für hohe Erträge. Doch das Potanzial nimmt bis zum erneuten Aufbau eines stabilen Humusvorrats stark ab. Besser die Altnarbe mit einem Totalherbizid (Glyphosat, Aufwandmenge 4 bis 5 l/ha) bei mind. 10 bis 15 cm Aufwuchshöhe zerstören und flach bei etwa 1 cm neu einsäen. Achtung: Das Herbizid kann insbesondere Knaulgras im Aufwuchs hemmen und so die Mischung verändern. Darum am besten zwischen Herbizidanwendung und Direktsaat zwei bis drei Wochen verstreichen lassen. Eine Neuansaat ist wasserintensiv – auf nachfolgende Regenperiode achten.

Sorten für Trockenstandorte

Zukünftig müssen Landwirte sich wohl auf längere Trockenphasen und strengere Winter einstellen. Nicht nächstes Jahr, aber im kommenden Jahrzehnt müssen die Anbieter das Mischungsverhältnis der Sortenmischungen darum allmählich den veränderten klimatischen Bedingungen anpassen.

Wiesenrispe, Wiesenschwingel (Festuca pratensis) und Knaulgras sind besonders trockentolerant, leider aber auch sehr konkurrenzschwach. Auf ackerfähigen Standorten sollte man deshalb Luzerne-Gras-Gemisch anbauen, um in Trockenphasen auf die wärmeliebenden Arten ausweichen zu können. Luzerne lässt sich im Dauergrünland nicht etablieren, da die Pflanze wenigstens einmal blühen muss, um Reservestoffe einzulagern. In reinen Grünlandregionen bieten Obergräser (Wiesenlieschgras, Wiesenschwingel, Knaulgras) einen gewissen Ertragsschutz.

Für das Knaulgras kann es problematisch sein, wenn alle Flächen des Betriebs gleichzeitig geschnitten werden. Knaulgras ist früh schnittreif und in Weidelgrasbeständen meist zu alt.

Trockentolerante Sorten wintern schnell aus, darum die Pflanzen zum Ende der Vegetationszeit über eine Kalidüngung (Gülle) stärken und mit 5 bis 10 cm Länge in die Winterruhe schicken. C. Stöcker